Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Siebzehnter Jahrgang

# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 83. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 18. Juli. | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1917.

## Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff die bei Lombardzyde verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Lys zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuertätigkeit gesteigert.

Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In heftigen aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen die von uns südlich Courtecon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gehöftes La Boiselle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Vesle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl.

In der West-Champagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hoch-Berg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Poehl-Berg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden.

Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauert lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maas-Ufer an.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Rege Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Rouenauville durch Einbringen zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafte Gefechtstätigkeit nur bei Riga und südlich von Dünaburg.

In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu.

Im Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Überfall durch Gegenstoß zurück.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WTB. Berlin, 16. Juli, abends. Amtlich.

Im Westen mehrfach lebhafte Feuertätigkeit.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

## Höchste Zeit zur Umkehr.

Zum ersten Male im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges sehe ich schwarz. So schwarz, daß ich mein soldatisches Widerstreben gegen Einmischung in politisches Parteitreiben überwinde. Ich halte dies für meine Pflicht, weil ich überzeugt bin, daß Millionen deutscher Männer mit derselben Besorgnis, ja, Entrüstung wie ich auf die im Innern unseres Landes eingerissenen Zustände blicken, aber pflichtmäßig schweigen, weil sie unter den Waffen stehen. Wollt ihr, die ihr kleinmütig mehr und weniger geneigt seid, auf Erreichung der nationalen Ziele zu verzichten, für die viele Tausende unserer Brüder und Söhne freudig ihr Leben hingegeben haben, — wollt ihr daheim die kleinen Leiden, die auch euch auferlegt sind, nicht noch die kurze Zeit tragen, innerhalb deren wir diese Ziele sicher erreichen können? Und ihr, die ihr eure Kräfte, statt sie unverkürzt für den Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe um das Dasein einzusetzen, in Parteikämpfen vergeudet, könnt ihr eure Parteibestrebungen nicht noch die kurze Zeit bis zur Vollendung des Sieges über unsere auswärtigen Feinde zurückstellen? Wenn nicht, so sind alle bisher gebrachten Opfer vergeblich gewesen. Wenn in einem Volkskriege wie dem gegenwärtigen das Volk versagt, können Heer und Flotte das Vaterland nicht retten. Unsere Feinde frohlocken bereits. Es ist höchste Zeit zur Einkehr und Umkehr!

v. Blume, General d. Inf. z. D.

## Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 17. Juli 1917.

### Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 16. bis 22. Juli 1917 auf die Reichsfleischkarte von den Bewohnern Brockau, Groß und Klein Tschansch, Benkwitz, Oltaschin, Woischwitz, Hartlieb und Krietern u. a. entnommen werden darf, beträgt 250 Gramm.

In allen übrigen Ortschaften des Kreises wird die Höchstmenge an Fleisch- und Fleischwaren, die die Bewohner auf die Reichsfleischkarte entnehmen dürfen, auf 100 Gramm festgesetzt.

Der einzelne Abschnitt gilt somit für
25 Gramm Fleisch mit eingewachsen Knochen oder
20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett,
50 Gramm Wildbret, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die die Bewohner des Landkreises Breslau auf die kommunale Fleischkarte entnehmen dürfen, beträgt überall 250 Gramm.

Der einzelne Abschnitt der kommunalen Fleischkarte gilt somit für
125 Gramm Rindfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Wurst oder
100 Gramm Rindfleisch ohne Knochen.

---

* **[Zur Lebensmittelversorgung.]** Die nicht eingelöste Marke 57 behält ihre Gültigkeit bis zum Eintreffen neuer Heringe. — Diejenigen Lebensmittelkarteninhaber, welche auf Marke 56 Marmelade nicht erhalten konnten, werden solche morgen, Mittwoch, im Consum-Verein erhalten. Es wird Apfelmarmelade (pro Pfund 1,25 Mk.) abgegeben.

* **[Neue Lebensmittelmarkenbogen]** kommen in den nächsten Tagen im Brockauer Rathause zur Ausgabe und zwar eine grüne Serie Nr. 61 — 80.

* **[Ferienarbeit]** im Dienste des Vaterlandes. Für Kinder, die nicht während der Ferien außerhalb weilen können, ist es recht schwer, eine passende Ferienbeschäftigung zu beschaffen. Daher weisen wir darauf hin, daß eine für sie recht geeignete Beschäftigung im allgemeinen Interesse das Sammeln einheimischer Arzeneipflanzen ist. Dieses Einsammeln bringt auch den Kindern einen Verdienst und ist zudem um so dringender nötig, als der Bezug von Arzeneipflanzen aus dem Auslande nun fast unmöglich ist. Zu den Arzeneipflanzen gehören, um nur einige zu nennen, Kamille, wildes Stiefmütterchen, Tausendgüldenkraut, Steinklee, Quendel, Rainfarn, Wermut, die Blätter der Malve, der Tollkirsche, des Fingerhutes, des Bilsenkrautes und des Stechapfels, die Kalmuswurzel, die Blüten des Katzenpfötchens etc. Alle diese Pflanzen kommen, wo sie heimisch sind, in großen Beständen vor, so daß es keiner großen Mühe bedarf, von ihnen größere Quanten einzusammeln. Wer sammeln will und jeder, der nichts anderes zu tun hat, soll sammeln, damit wir nicht auch an Arzeneimittel Mangel leiden, setze sich mit einem Apotheker in Verbindung. Derselbe wird ihm gern mitteilen, welche Pflanzen und wie sie zu sammeln sind, und wird auch den Preis nennen, den er zahlt. Durch das Sammeln von Arzeneipflanzen können Kinder während der Ferien sich ein ganz nettes Sümmchen erwerben, vor allem sich in nützlicher Weise beschäftigen, statt allerhand Dummheiten auszuüben. Sehr zweckmäßig wäre es, wenn das Einsammeln unter Aufsicht eines Lehrers oder einer sonstigen mit der Jugend fühlenden Persönlichkeit erfolgen würde.

* **[Sommerliche Erkrankungen.]** Je heißer ein Sommer ist, desto mehr Erkrankungen treten in Erscheinung. Insonderheit sind es Magen- und Darmerkrankungen, die oft einen bösartigen Charakter annehmen, ja den Tod herbeiführen. Diese Erkrankungen resultieren eigentlich daraus, daß oft jegliche Vorsicht in heißen Tagen außer acht gelassen wird. So kann gar vielen das Bier gar nicht eiskalt genug vorgesetzt werden. Mit Hast wird ein ganzes Glas eiskalten Bieres auf einmal ausgetrunken. Ach, wie das erquickt! Doch das böse Ende kommt nach. Magen und Darm fühlen sich geschädigt und die Folge ist eine schwere Magen- oder Darmkrankheit. Ein recht gefährliches Beginnen ist auch der Genuß von noch nicht völlig reifem Obst, denn dessen Säure ist dem Magen schädlich. Noch nachteiliger ist es, wenn auf Obst ein größeres Quantum Wasser nachgetrunken wird. Ja hierdurch kann sogar, namentlich bei Kindern, ein plötzlicher Tod erfolgen. Besonders zu achten ist auch während des Sommers auf die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, vornämlich auch der übriggebliebenen Mahlzeitreste. Zeigen Nahrungsmittel eine veränderte Beschaffenheit oder ergeben sie beim Essen nicht mehr den gewohnten Geschmack, riechen sie säuerlich, dann dürfen sie auf keinen Fall genossen werden, selbst nicht in dieser an Lebensmitteln knappen Zeit; denn verdorbene Speisen sind giftig und vermögen schwere Krankheitszustände zu bewirken. Also Vorsicht!

§ **[Trotz der wiederholt ergangenen Warnungen]** werden immer noch in zahlreichen Fällen Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr sowohl für die übrigen Postsendungen wie für das Postpersonal verbunden ist, und die deswegen laut Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen sind, wie Zündhölzer, Karbid, Patronen, Benzin und dergl. mit der Feldpost versandt. Neuerdings werden auch häufig Sendungen mit Essigessenz (80prozentiger Essigsäure), deren Versendung mit der Post ebenfalls verboten ist, eingeliefert. Die Ober-Postdirektion ist genötigt, zum Schutze der Allgemeinheit gegen die aus solcher Fahrlässigkeit entstehenden Schäden in allen Fällen dieser Art ausnahmslos und ohne Rücksicht darauf, ob den Absendern das Verbot bekannt war oder nicht, Strafanzeige wegen Übertretung des § 367 Ziff. 5a des Strafgesetzbuches zu erstatten. Die Absender werden aufs neue dringend vor der Versendung verbotswidriger Gegenstände mit der Post gewarnt. Im Falle des Zweifels, ob ein Gegenstand unter das Verbot fällt, empfiehlt es sich, vor der Einlieferung sich bei der Postanstalt über die Versendbarkeit zu vergewissern.

* **[Die Sommerferien in Brockau]** fallen mit den höheren Schulen in Breslau zusammen. Im Gegensatz zu den anderen Schulen des Landkreises Breslau, haben die Brockauer Schüler also eine Ferienwoche mehr. Die Ferien beginnen in den hiesigen Volksschulen und in der Mittelschule am Freitag, den 20. Juli.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **1 — 100** pro 1917 haben im Monat Juli cr. Dienst. Übung wird noch besonders bekannt gegeben werden. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung anzeigt werden.

* **[Tödlicher Unfall.]** Die Aushilfsschaffnerin Lechmann aus Breslau verunglückte am vorigen Freitag auf dem Güterbahnhof Brockau tödlich. Ein schwerer, gedeckter Güterwagen, der infolge Irrtums entgleiste und dabei umfiel, schleuderte die Schaffnerin von ihrem Bremssitz und zermalmte sie buchstäblich. Die Verunglückte hinterläßt einen invaliden Mann und einen erwachsenen Sohn.

* **[Unfall.]** Der pensionierte Weichensteller Otto, der gestern im Gemeindewasserwerk mit dem Aufbau eines Gerüstes zum Abmontieren eines Motor-Schwungrades beschäftigt war, stürzte mit einem Balken von der Leiter und zog sich einen Rippenbruch und andere Verletzungen zu. Ein Arzt wurde sofort herbeigerufen und der Verletzte in seine Wohnung gebracht.

* **[Geflügeldiebstähle]** wurden vergangene Woche im benachbarten Benkwitz ausgeführt. Man ist dem Dieb auf der Spur.

* **[Zwei Kornährendiebinnen gefaßt.]** Zwei Frauen, die seit längerer Zeit in einem Kornfelde an der Umgehungsbahn Kornähren abgeschnitten haben und sich auf diese unredliche Weise bereits einen Zentner Ähren verschafft hatten, wurden festgenommen.

* **[Die Ortsgruppe Bew. Brockau der Kleintierzucht-Vereinigung des Eisenbahn-Vereins Breslau]** hält am Mittwoch, den 18. Juli cr., abends 8 Uhr, in Weigelt's Lokal ihre Monatsversammlung ab.

* **[Die Deutschen Spielkartenfabriken]** haben in Verfolg ihres vorjährigen Zusammenschlusses die Verkaufspreise für Spielkarten mit Wirkung vom 1. Juli cr. abermals heraufgesetzt.

§ **[Gewerbliche Betriebszählung.]** Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Innern und nach grundsätzlicher Zustimmung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen. Leitung und Aufbereitung sollen der Statistischen Abteilung der dem Kriegsamt unterstehenden wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums, die Verteilung und Wiedereinsammlung der Erhebungsformulare den Landräten (Oberamtmännern, Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte, Amtshauptleuten usw.) sowie den Gemeinde-(Guts-)Vorstehern obliegen.

## Der Kanzlerwechsel.

Mit dem Kanzlerwechsel ist ein Teil der inneren Krise gelöst. Die Zukunft muß lehren, inwieweit dieser Wechsel Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Dinge für die äußere und innere Politik Deutschlands war. Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er vom Zwang zum Schaffen, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts Persönliches will, den Dienst am Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Worte bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie.

Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, so schreibt dem Scheidenden die ‚Nordd. Allg. Ztg.', befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Mittel gab, als die volle Hingabe an jene Staatsgesinnung, welcher der Reichskanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusamenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte bei Herrn v. Bethmann Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war.

Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England uns den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In meisterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gestritten, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staasmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt, sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gewesen ist als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der zum Reichskanzler ernannte Unterstaatssekretär Dr. Michaelis ist eine in sich gefestigte und geschlossene Persönlichkeit von tiefem Ernst, reichem Wissen, großer Erfahrung und, was die Hauptsache ist, von festem Willen. Er wurzelt in den besten Überlieferungen des preußischen Beamtentums. Als er das Amt des Ernährungskommissars für Preußen übernahm, fanden sich in seiner Antrittsrede im preußischen Abgeordnetenhause die Worte:

„Das grausige Elend, was käme, wenn wir mit einem Male im Laufe der letzten Monate des Kriegsjahres merkten: es reicht nicht, es geht nicht, durchzuhalten — das Elend, was dann käme, ist nicht zu beschreiben, und darum stellen wir den Gedanken, was werden solle, wenn es nicht gelänge, die nötige Nahrung für unser Volk zu beschaffen, beiseite und stellen den Gedanken in den Vordergrund, den wir brauchen, damit wir arbeitsfreudig bleiben und daß wir von uns aus das Gefühl der Sicherheit und Beruhigung in die hineinbringen, die es von der Staatsregierung erwarten. Das ist der Sieg auch auf dem inneren Gebiet. Dieser Sieg auf innerem Gebiet steht mir vor Augen und meine volle und schwere Verantwortung vor Gott und dem Volk; weiter nichts! Und Sie können es mir glauben: mich beirrt keiner! Wer mich

v. Bethmann Hollweg.

kennt, weiß das. Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schärfe ist, und ich behalte auch kein Amt, was mir irgendwie nach dieser Richtung das Schwert stumpf machen sollte; sondern ich will im Ausblick zu dem, der mir hilft und der dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und will das meine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet des inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen."

Ein Mann, der so energische Worte findet und der auf dem schwierigen Gebiete des Wirtschaftskrieges mit so unwandelbarer Ausdauer seine schwere Arbeit geleistet hat, darf das Vertrauen für sich in Anspruch nehmen, daß er sich der neu übernommenen ungleich schweren Aufgabe gewachsen fühlt. Die erste Aufgabe des neuen Kanzlers wird es nun sein, die Kräfte der Nation zusammenzufassen, um wieder den einheitlichen Siegeswillen herzustellen, der alles hinter sich läßt und nur das Ziel im Auge hat: Sieg! Das ganze deutsche Volk sieht der Amtsführung des neuen Kanzlers mit Vertrauen entgegen. Möchten sich alle Hoffnungen erfüllen, die Dr. Michaelis beseelen und die das deutsche Volk an die Wahl des neuen Mannes knüpft.

In einem längeren Artikel beschäftigt sich die ‚Köln. Ztg.' eingehend mit der durch den kaiserlichen Erlaß am 11. d. Mts. geschaffenen Lage. Das Blatt führt u. a. aus: Die Botschaft des 7. Aprils kündigte die Abschaffung des Klassensystems und die Einführung der unmittelbaren und geheimen Wahl an. Der neue Erlaß ergänzt dies durch die Feststellung, daß die Wahlrechtsvorlage das gleiche Wahlrecht enthalten wird. Die unmittelbare und geheime Wahl waren Verbesserungen, das gleiche Wahlrecht ist eine Umwälzung. Es stellt das Wahlrecht ganz auf den Grundsatz der völligen Gleichwertigkeit aller Bürger vom Staat aus gesehen und führt damit die demokratischste Einrichtung des Reiches in Preußen ein. Das ist der Beginn eines neuen Zeitalters in Preußen und in seiner Rückwirkung im Reich. In der Osterbotschaft war gesagt worden, daß die Erlebnisse des Ringens um den Bestand des Reiches mit erhabenem Ernst eine neue Zeit einleiten. Diese neue Zeit beginnt jetzt, noch mitten während des Ringens.

Die Tatsache des Beginns eines neuen Preußens böte unendlichen Stoff zur Betrachtung, aber im Vordergrund steht an Wichtigkeit heute noch nicht die innere Neuordnung, sondern die Bedeutung jedes neuen Schrittes unserer Politik für die glückliche Beendigung des Ringens um unser staatliches und wirtschaftliches Dasein. Nur gar zu leicht unterliegt man der Versuchung, Fragen, die der inneren Politik entspringen, auch heute so zu besprechen, als sei heute die innere Politik das Wichtigste. Seitdem sich aus dem Vorstoß des Herrn Erzberger und den tiefen Gegensätzen in der Auffassung der Kriegszielfragen und über die Eignung des Herrn v. Bethmann Hollweg zur Weiterführung der Reichsgeschäfte bis zum Friedensschluß die Krise entwickelt hat, ist in dieser Beziehung weidlich gesündigt worden. Aus dem Nachrichtenwettbewerb der reichshauptstädtischen Presse, aus dem Fieber von Mutmaßungen, Gerüchten, Wünschen und Treibereien, die nur der würdigen kann, der es täglich als Beobachter und Zuhörer miterlebt, hat sich eine Sammlung von Auslassungen entwickelt, die uns nur schaden können, so daß man nur mit Erbitterung daran denken kann. Kann jemand auch nur einen Augenblick vergessen, daß unsere Tapferen draußen bluten und sterben, daß draußen jeder Gedanke, jeder Schritt, jeder Atemzug restlos dem einen Zweck dient, zu siegen, während hier darauf losgeredet — und geschrieben wird, als seien wir ringsum von wohlwollenden Freunden umgeben, und nicht von Todfeinden, die Deutschland zerreißen würden, wenn nicht die lebendige Mauer standhielte!

Über der Genugtuung darüber, daß Fortschritt in das preußische Wahlrecht kommt, und daß eine gesunde Verstärkung des Einflusses der Volksvertretung sich ebenfalls aus dem Widerstreit der entgegenstrebenden Kräfte loszulösen beginnt, darf nicht vergessen werden, daß draußen eine Welt wider uns tobt, und daß die wütenden Scharen unsrer Feinde wahrlich nicht die Waffen niederlegen werden, weil wir Reformen im demokratischen Sinne vornehmen. Es ist doch eine Binsenwahrheit, daß wir, wenn wir schwach und zu energischer Weltpolitik unfähig wären, nach Belieben rückschrittlich sein dürften und uns doch des englischen Wohlwollens erfreuten, und daß England einem unerschütterlich starken, zielbewußt sich durchsetzenden Deutschland keine demokratische Neuerung freundschaftlich anrechnen würde. Die Freundschaft der Engländer können wir uns nur durch Fehler und Schwächen erwerben. Das darf nie vergessen werden.

Unsere Neuordnungen erfolgen aus den innern Bedürfnissen Deutschlands, aus dem Stand der Reichsgesinnung und Reichsfreude und aus dem ehrlich erworbenen Verdienst des deutschen Volkes heraus. Moralische Güter, die sich das Volk erarbeitete, werden zu politischen Einrichtungen, die in Übereinstimmung zwischen dem Monarchen und der Volksmehrheit und aus dem Ergebnis der Parteiauseinandersetzung geschaffen werden. Englisches Wohlwollen, die Wünsche fremder Völker haben damit nichts zu tun. Wenn es wahr ist, daß die mit uns kämpfenden Staaten geneigter sein werden, mit einem innerlich umgebauten Deutschland zu verhandeln, so mögen sie es dadurch an den Tag legen, daß sie endlich von unserer Bereitschaft, Vertreter zur Verhandlung zu entsenden, Gebrauch machen; denn der innere Umbau Deutschlands ist seit der Osterbotschaft im Zuge. Wir werden uns aber von heuchlerischen Phrasen der Feinde nicht treiben lassen und geben den Leuten, die des holden Glaubens leben, daß die Demokratisierung Deutschlands der alleinige und richtige Weg zum Frieden sei, den Rat, sich über das Wesen der uns gegenüberstehenden Feindschaft genauer zu unterrichten.

Was kommen wird, in welchem Maße die Parlamentarisierung durchgeführt wird, ist heute noch nicht zu sagen. Die Blätter besprechen auch den Plan eines Staats- oder Reichsrats. Im Vordergrund dieser Erörterungen stehen noch immer die Personenfragen, insbesondere die Reichskanzlerfrage.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

*Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat zunächst die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke beschlossen.

### Österreich-Ungarn.

*Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf auf vorläufige Vermehrung der Ministerien um vier Ressorts einmütig angenommen. Die vier neuen Ministerien werden die mit dem Krieg und der Übergangswirtschaft zum Frieden zusammenhängenden Fragen zu erledigen haben.

### Frankreich.

*In der letzten Nachtsitzung der Kammer beschuldigte der sozialistische Abgeordnete Jobert den Präsidenten der Republik, im Kriegsrat von Compiègne die Offensive in der Champagne durchgesetzt und so die ungeheuren nutzlosen Menschenopfer, die dieses Abenteuer Frankreich kostete, auf dem Gewissen zu haben. Am andern Vormittag beriet im Elysée der Ministerrat. Der vom Mittwoch verwandelte sich in einen Kabinettsrat, d. h., Herr Poincaré verließ den Beratungssaal und die Minister verhandelten allein. Verschiedene Blätter meinen im Anschluß daran, man müsse mit einer Präsidentenkrise rechnen.

### England.

*Im kanadischen Unterhause ist das Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung mit 118 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Der Vorschlag von Wilfried Laurier, ein Referendum abzuhalten, ist mit 62 gegen 111 Stimmen verworfen worden.

*Wie holländische Blätter berichten, sind an verschiedenen Orten Indiens Unruhen ausgebrochen. Oberst Wedgewood verlangt von der englischen Regierung, daß alle Vereinigungen in Indien, die auf Selbstverwaltung hinarbeiten, aufgelöst werden.

### Italien.

*Die Gerüchte, daß sich in Italien eine Revolution vorbereitet, werden von einem italienischen Sozialisten in der Berner ‚Tagwacht' bestätigt. Danach wolle das Proletariat eine Revolution, die den sicheren sozialistischen Frieden bringe. Die Unzufriedenheit im Volke, hauptsächlich wegen der Gewaltmaßnahmen der Regierung, habe auch schon stark auf die Armee übergegriffen. Darum würde für die Demonstranten nicht mehr Militär, sondern Polizei verwendet. Die wirtschaftliche Lage Italiens sei verzweifelt. Die Bevölkerung sei sehr oft gezwungen, auf das allernotwendigste zu verzichten. Der Hunger klopfe nicht nur an die Türen des Proletariats, sondern sogar des Mittelstandes.

### Rußland.

*Wie aus Helsingfors berichtet wird, wünscht Finnland bis zum Ende des Krieges keinen Wechsel in seinen Beziehungen zu Rußland; es verlangt jedoch sofortige Selbstverwaltung, die bei Friedensschluß international garantiert werden soll.

### Griechenland.

*Nach Meldungen aus Athen ist zwischen Italien und Griechenland eine Verständigung erzielt worden. Angeblich ist beschlossen worden, daß die italienischen Truppen aus Janina zurückgezogen und durch griechische Truppen ersetzt werden sollen. Venizelos erklärt, er werde die griechische Armee, die jetzt 15 Divisionen umfaßt, innerhalb kurzer Frist wesentlich verstärken.

---

## Die eiserne Not.

4] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht hat Hans geschäftliche Sorgen," warf Sabine ein. „Bedenke doch, wie alle Handelsbeziehungen gelitten haben."

Über Beates volles, rosiges Gesicht glitt ein etwas hochmütiges Lächeln.

„Ich bitte dich, Sabine, wir sind doch keine Firma, die von heute auf morgen fällt. Das ist natürlich Unsinn. Wer soll's denn aushalten, wenn wir's nicht können."

Sabine schwieg einen Augenblick. Das blasse, sorgendurchfurchte Gesicht des Bruders trat vor ihre Seele. Sollte die Lage nicht doch ernster sein, als Beate sie bewertete?

Ihr Blick glitt durch das Fenster auf den Hafen hinaus, wo die Masten der Schiffe in das rosige Nachmittagslicht hineinragten, ruhig, stolz, königlich.

Beinahe mußte sie über ihren Argwohn lächeln. Gewiß, — Beate hatte recht. Die Grotenius' würden sich halten können, und wenn der Krieg noch ein volles Jahrzehnt währte.

Und es sah aus, als ob das entsetzliche Blutvergießen noch immer kein Ende haben sollte.

Unten im Garten leuchteten die weißen Fliederdolden auf und erloschen wieder, wie hohe Szepter prangten die Feuerlilien auf den Beeten und die Rosenbüsche standen in einem Meer von Blüten.

Italien hatte den Krieg erklärt, Warschau war gefallen, und die deutschen Truppen rückten mit Riesenschritten gegen die Burgen des feindlichen Ostens vor. Aber noch gähnte die Unermeßlichkeit des slawischen Reiches wie ein offener Rachen vor der deutschen Front, und die Schützengräben im Norden Frankreichs lagen starr und trotzig gleich ehernen Burgmauern vor den Angreifern.

Und der August kam mit schwerem, feuchtem Nebel über dem Hafen, ehe die sonnigen Herbsttage des Septembers blau und klar wie heller Türkis einen hohen, strahlenden Himmel über das stille Land breiteten.

Noch immer kein Ende, nicht einmal die Aussicht auf ein Ende. — — —

Sabine Asmussen saß noch immer am Fenster und starrte auf das wogende Wasser zu ihren Füßen. Die Handarbeit war längst ihren Händen entglitten, still und müde hatte die junge Frau den Kopf gegen die Lehne des Sessels gepreßt und dachte an Vergangenes und an die Zukunft.

Sie hatte müßige Zeit heute.

Die Verwundeten im Lazarett waren entlassen worden, nun sollte täglich neuer Nachschub eintreffen.

Diesmal sollten Schwerverwundete kommen, und eine größe Zahl als sonst, hatte der Oberarzt erklärt.

Sabine freute sich auf die Arbeit, auf die Tapferen, denen sie ihr Leiden erleichtern durfte.

„Ich bin dir so dankbar für deinen Rat, ins Lazarett zu gehen," sagte sie zu Beate.

Diese lächelte geschmeichelt.

„Siehst du, Kind, das ist das Beste gegen unnötige Gedanken. Und dann, finde ich, ist es Pflicht für einen jeden, das Seine zu tun."

Beate sprach nicht ohne Selbstbewußtsein von ihrer ausgedehnten Tätigkeit in der Kriegsfürsorge, und Sabine empfand ein leises Unbehagen dabei, so oft sie die Schwägerin die eigene Tüchtigkeit so offen zur Schau stellen hörte.

Unterzog Beate sich wirklich nur der großen vaterländischen Sache wegen ihren neuen Pflichten?

„Es macht mir so viel Spaß, überall dabei zu sein, alles durch meine Hand gehen zu lassen," sagte sie einmal.

Sabine schwieg dazu, aber sie begriff plötzlich, warum sie es nie über sich hatte gewinnen können, die Schwägerin zu ihrer Vertrauten zu machen.

Die vielen von Beate ins Leben gerufenen Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten des Krieges und der Kriegswitwen brachten es von selbst mit sich, daß die beiden jungen Frauen sich seltener sahen.

Bisweilen — wenn ihre Zeit es ihr erlaubte — vertrat Sabine bei den Mahlzeiten im Hause ihres Bruders die abwesende Hausfrau.

Jedesmal fiel es ihr dabei von neuem auf, wie schweigsam Hans während der letzten Monate geworden war. Sogar für die Fragen und kindlichen Späße des kleinen Johannes hatte er oft nur ein zerstreutes Lächeln.

„Du mußt dich schonen," bat Sabine. „Ich sehe jede Nacht noch nach zwölf Licht in deinem Fenster. Du bist überarbeitet, Hans."

Er lachte kurz auf und fuhr sich mit der Hand nervös durch das dichte Haar.

„Ich bitte dich, Sabine, sang du nicht auch noch an! Beate quält mich gerade genug mit ihren ewigen Vorhaltungen. Es ist ein wahres Glück für mich, daß sie jetzt so viel außerhalb des Hauses zu tun hat." Sabine sah ihren Bruder forschend an.

„Hast du Sorgen, Hans?"

„Liebes Kind," er war jäh aufgestanden und stieß einen Seufzer des Unwillens aus. „Ihr könnt einen, weiß Gott, verrückt machen mit euren Fragen. Kümmere du dich um deine Verwundeten und überlaß mir bitte das andere. Seit Werner im Felde ist, habe ich die volle Verantwortung für die Firma. Ich weiß, was das auf sich hat und tue, was in meinen Kräften steht."

Er lachte wieder ein wenig gezwungen.

„Daß es für mich eine Menge Arbeit gibt, jetzt, wo so viele von den Leuten eingezogen sind, das ist doch klar. Und daß man gerade in dieser Zeit höllisch auf dem Posten sein muß, versteht sich von selbst. Also bitte — keine unnötigen Fragen, die einem nur den Kopf warm machen und die Gedanken ablenken und vor allem: keine Sorgen meinetwegen."

Sabine, die es bei den ersten Worten des Bruders wie eine schwere Ahnung durchzuckt hatte, atmete erleichtert auf.

Beate hatte recht: sie war eine Närrin gewesen, sich überflüssige Gedanken zu machen.

Natürlich hatte der Bruder seinen Kopf voll; sicher waren auch allerlei Verluste zu verzeichnen, denn der überseeische Handel stockte doch und die afrikanischen Handelshäuser der Firma waren zum Teil vernichtet. Leicht war es immerhin nicht, aber Gott sei Dank doch nicht so, daß das stolze alte Handelsschiff der Grotenius zum Sinken gebracht werden konnte.

## Kriegsereignisse.

7. Juli. Die Franzosen beim Cornillet- und Hochberg abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße. — Blutige Niederlage der Russen in Ostgalizien. Sie werden an allen Angriffsstellen blutig abgewiesen. — Erneuter Luftangriff auf London. Alle Flugzeuge, deren Bombardement schweren Schaden angerichtet hat, kehren wohlbehalten zurück bis auf eins, das auf See niedergehen mußte und nicht mehr geborgen werden konnte.

8. Juli. Französische starke Angriffe bei Cerny scheitern verlustreich, ebenso französische Vorstöße am Cornillet-Berg, an der Höhe 304 und am Westhang des „Toten Mannes". — Ein Angriff deutscher Großflugzeuge auf die Festung London hat vollen Erfolg, ein feindlicher Fliegerangriff auf Westdeutschland mißglückt völlig. — Die Russen greifen bei Stanislau mit starken Kräften an. Mehrere russische Divisionen im Nahkampf abgeschlagen.

9. Juli. Die Franzosen am Chemin-des-Dames in 3½ Kilometer Breite bei Pargny—Filain aus ihren Gräben geworfen, fünf von ihnen angesetzte Gegenangriffe scheitern; 30 Offiziere, über 800 Mann werden gefangen. — Vor russischen mit gewaltiger Übermacht bei Stanislau geführten Angriffen müssen die ersten österreichischen Stellungen zwischen Ziezow und Zagwozdz in einer Tiefe von 12 Kilometern zurückgenommen werden. Deutsche Reserven bringen den Stoß zum Stehen.

10. Juli. In Flandern wurden englische Erkundungsvorstöße zurückgewiesen, ebenso französische Teilangriffe am Chemin-des-Dames. — Im Osten gelingen Unternehmungen deutscher Sturmtrupps zwischen Strypa und Dniestr. Nordwestlich von Stanislau beziehen nach Abschluß der Kämpfe die deutsch-österreichischen Truppen Stellungen hinter dem Unterlauf des Lukowica-Baches. — Im Monat Juni verloren unsere Gegner 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone, wir 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

11. Juli. Die Engländer zwischen der Küste und Lombartzyde über die Yser geworfen. Sie büßen außer schweren blutigen Verlusten über 1250 Mann, darunter 27 Offiziere, als Gefangene ein. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

12. Juli. Bei Monchy stürmten deutsche Stoßtrupps eine Reihe englischer Gräben. — In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer heftige Feuertätigkeit. — An einem großen Teil der Ostfront lebhafte Artillerietätigkeit. Am Stochod nächtliche Teilangriffe abgewiesen. Russische Vortruppen erreichen bei Kalusz das Westufer der Lomnica.

13. Juli. Englische Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern bei Hulluch und südlich der Scarpe zurückgeschlagen. — An der Höhe 304 entrissen Sturmtrupps den Franzosen die am 3. Juli zurückeroberten Gräben. Die ganze am 28. Juni gewonnene Stellung in 4 Kilometer Breite ist damit wieder in unserer Hand. — An der Westfront verloren die Gegner 19 Flugzeuge und einen Fesselballon. — Im Osten an mehreren Stellen der Front rege Gefechtstätigkeit. Russische Angriffe gegen die Lomnica-Linie scheitern. — In Mazedonien werden serbische Vorstöße von den Bulgaren zurückgewiesen.

## Volkswirtschaftliches.

**Die Schüler bei der Ernte.** Über die Beteiligung der Schüler an der Ernte hat der preuß. Unterrichtsminister neue Bestimmungen getroffen. Die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen und der Lehrer- oder Lehrerinnen-Bildungsanstalten dürfen sich auch bei den Erntearbeiten sowie bei der landwirtschaftlichen Herbstbestellung unter denselben Bedingungen beteiligen, wie sie im Februar bestimmt worden waren. Für die Lehrerbildungsanstalten gilt dies soweit, als deren Schüler nicht für den Unterricht in der Übungsschule erforderlich sind. Für die Schüler und Schülerinnen der Herbstklassen wird vorausgesetzt, daß sie bis zum Oktober in landwirtschaftlicher Tätigkeit bleiben. Das Herbstzeugnis und das Urteil über ihre Versetzung kann schon im Sommer festgestellt werden. Das Zeugnis wird aber erst zum Herbst ausgehändigt, ebenso kann mit den Schülern oder Schülerinnen, die sich zum Herbst einer Reifeprüfung zu unterziehen hätten, die Prüfung schon vorher abgehalten werden. Die Schüler der Osterklassen müssen nach der Herbstbestellung in ihre Klassen zurückkehren. Für das Winterhalbjahr sind für alle Schüler besondere Veranstaltungen in Aussicht genommen, um die Lücken nach Möglichkeit auszufüllen. Bei der Versetzung oder Prüfung zu Ostern 1918 ist auf die Hemmnisse Rücksicht zu nehmen, die den Schülern infolge ihrer Beteiligung an landwirtschaftlichen Arbeiten erwachsen sind. Nötigenfalls ist ein Teil der Aufgaben auf das nächste Schuljahr zu übertragen.

## Von Nah und Fern.

**Weihe von Ehrenfriedhöfen in Lüttich.** Nachdem bereits verschiedene Weihe- und Gedenkfeiern voraufgegangen sind, sollen in diesem Jahre die vier inzwischen fertiggestellten Ehrenfriedhöfe bei Romsée, Rétinne, Rhées und Boncelles (Ougrée), auf denen die in den Kämpfen um Lüttich gefallenen Helden der 11., 14., 34., 38. und 43. Brigaden beigesetzt worden sind, ihrer Bestimmung übergeben werden. Für die Weihe sind die ersten Tage des August in Aussicht genommen. Soweit die Angehörigen der auf den Friedhöfen Ruhenden bekannt sind, sind sie unmittelbar hiervon benachrichtigt worden. Diejenigen, die keine Mitteilung erhalten haben, doch an der Feier teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, ihre Adresse dem Militär-Gouvernement Lüttich einzusenden, damit ihnen weitere Nachrichten zugehen können. Da für Reisen nach Belgien die Genehmigung der militärischen Behörden im besetzten Gebiet und in der Heimat nötig ist, empfiehlt sich eine möglichst frühzeitige Mitteilung.

**Keine Preissteigerung der Zündhölzer.** Der „Verein deutscher Zündholzfabrikanten" hatte mit Rücksicht auf die Preissteigerungen für Chemikalien, sowie der gestiegenen Selbstkosten eine Preiserhöhung für Zündhölzer beantragt. Die Reichsregierung hat diesem Antrage nicht stattgegeben.

**Eine Beratungsstelle für Kriegerehrungen in Anhalt.** Wie aus Dessau gemeldet wird, wurde unter Leitung des herzoglichen Landeskunstwarts Prof. Dr. Ostermayer durch Erlaß des anhaltischen Staatsministeriums in Dessau eine anhaltische Landesberatungsstelle für Kriegsehrungen errichtet, die Behörden, Vereinen und Einzelpersonen unentgeltlich behilflich sein soll, Kriegergräber, Kriegerdenkmäler und ähnliche Anlagen künstlerisch zu gestalten.

**Der Schatz des Eisenbahnbeamten.** In Kassel wurde kürzlich der 30 Jahre alte Eisenbahnangestellte Heinrich Ellermann wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die er sich im Dienste zuschulden kommen ließ, verhaftet. Als in der Wohnung seiner Eltern, bei denen er sich aufgehalten hatte, eine Haussuchung abgehalten wurde, entdeckten die Beamten einen reichen Schatz, den der Verhaftete ohne Zweifel auf unredliche Weise erworben hat, ohne daß seine Eltern etwas davon wußten. Ellermann hatte in der Wohnung 78 000 Mark in Tausendmarkscheinen, eine goldene Taschenuhr, drei Brillantringe und ein paar goldene Manschettenknöpfe versteckt. Die Tausendmarkscheine lagen noch in mehreren Päckchen. Der Verhaftete verweigert jede Angabe über die Herkunft des gestohlenen Gutes.

**Herabsetzung der Fleischration in Sachsen.** Die erhöhte Fleischration in Sachsen hat stärker auf die Viehbestände eingewirkt als in anderen Teilen des Reiches. Infolgedessen sieht sich das sächsische Landeslebensmittelamt veranlaßt, von nun an die Fleischstammration zu kürzen. Es werden neben der billigen Fleischzulage nicht, wie bisher, 250 Gramm Frischfleisch sichergestellt, sondern nur 150 Gramm.

**Schlechte Ernteergebnisse in Frankreich.** ‚Nouvelliste de Lyon' meldet aus Paris: Die Ernteauskünfte aus Marokko und Algier lauten günstig. In Frankreich dagegen ist die Lage weit entfernt befriedigend zu sein. Das diesjährige Ernteergebnis dürfte 40 Millionen Doppelzentner erreichen gegen 77 Millionen Doppelzentner im Jahre 1914/15, 60 Millionen Doppelzentner 1915/16 und 58 Millionen Doppelzentner 1916/17. Trotz aller Einschränkungen ist der Bedarf nur wenig gesunken. Die Einfuhr muß demnach für das nächste Jahr um ein Drittel der bisherigen Einfuhr gesteigert werden.

**Gewitterverwüstungen in Paris.** In der Nacht zum 12. Juli entlud sich ein furchtbares Gewitter über Paris, das gewaltigen Schaden anrichtete. Die Straßen im 15. und 16. Arrondissement wurden völlig überschwemmt. Ein großer Kohlenkahn in der Seine ist untergegangen. An vielen Stellen mußte die Feuerwehr eingreifen. Die Straßen wurden vielerorts durch die Gewalt der Wassermassen zerstört und durch den Sturm wurden zahlreiche Hausdächer beschädigt sowie Gärten und Anlagen verwüstet.

**Das gefährliche Serum.** Großes Aufsehen erregt in England und Südafrika die Meldung, daß elf britische Soldaten infolge einer Impfung gegen Typhus verstorben und viele erkrankt sind. Die Untersuchung ergab in allen Fällen: Tod durch Herzlähmung. Das Serum wurde beschlagnahmt und alle Schiffe und ausgesandten Truppen wurden gewarnt, es zu verwenden. Eine Untersuchung des Serums soll fremde Bazillen in den Stoffen ergeben haben, welche den Tod damit geimpfter Tiere verursachten.

## Was ist eine Schiffstonne?

Eine vielumstrittene zeitgemäße Frage.

Mit immer nachhaltigerem Erfolge erschweren unsere Unterseeboote die Versorgung der feindlichen Länder, indem sie die ihnen Kriegsmaterial und Lebensmittel bringenden Schiffe auf den Grund des Meeres schicken. Unsere Teilnahme an dem Umfang ihrer Arbeit ist immer reger geworden, und wir möchten uns gern ein anschauliches Bild von ihren Leistungen machen. Dieser Wissensdurst wird aber von den Berichten über die Versenkungen nur unvollkommen befriedigt. Wir erfahren regelmäßig höchstens, eine bestimmte Anzahl Schiffe mit einer bestimmten Anzahl Tonnen sei versenkt worden. So taucht die Frage auf: Was ist eine „Tonne"? oder richtiger: Was ist hier mit „Tonne" gemeint? Denn daß es sich hier, mindestens bei den Handelsschiffen, um eine besondere Art Tonnen handelt, das zeigt der übliche Zusatz: Brutto- oder Netto-Registertonne.

In der Tat versteht man, wenn man ein Handelsschiff nach seinem Tonnengehalt bestimmt, unter Tonne nicht die ein Gewicht angebende Tonne. Nicht nach dem Gewicht, sondern in erster Linie nach dem Raumgehalt bestimmt sich, wieviel Ladung ein Schiff aufnehmen kann. Der Raumgehalt also bestimmt den Nutzwert des Schiffes.

Nach diesem Nutzwert des Schiffes richten sich die Steuern und Abgaben, insbesondere z. B. die Hafen- und Dockgebühren, die der Reeder für jedes Schiff, sei es im Inland, sei es im Ausland, zu zahlen hat. Um diese Abgaben überall nach den gleichen Grundsätzen festlegen zu können, war es nötig, international gültige Grundlagen für die Berechnung des Nutzwertes zu schaffen. Dazu boten sich ohne weiteres Raumgehalt und Fassungsvermögen an, nach denen der Nutzwert leicht bestimmt werden konnte. So hat sich ein internationales Raummaß herausgebildet, mit dessen Hilfe in allen Ländern der Raumgehalt der Schiffe ermittelt wird. Dieses internationale Maß ist die „Tonne": der Name ist ein Überbleibsel aus jener Zeit, in der es Brauch war, den Laderaum dadurch zu berechnen, daß man feststellte, wieviel Tonnen von einer gewissen Größe er zu fassen vermöchte. Die Tonne („Registertonne") ist ein Raummaß von 100 Kubikfuß oder 2,83 Kubikmetern.

Den gesamten Raumgehalt eines Schiffes, der sich auf diese Weise ergibt, bezeichnet man als den Bruttoraumgehalt, und ihn meint man, wenn man sagt, ein Schiff habe soundso viel Bruttoregistertonnen. Wer sich eine Vorstellung von der wirklichen Größe eines Handelsschiffes machen will, der muß den Gesamtraumgehalt ins Auge fassen. In den Meldungen über die versenkten Schiffe wird es sich meistens um Dampfer von rund 2000 bis rund 4000 Bruttoregistertonnen handeln, und mit diesem Maß ist die Durchschnittsgröße beschrieben.

Aber der Hohlraum, den der Dampfer in sich begreift und der somit in Bruttoregistertonnen ausgedrückt wird, wird natürlich niemals vollständig für die Lagerung der zu befördernden Waren und die Aufnahme der Fahrgäste nutzbar gemacht. Vielmehr müssen, um den allein für die Lagerung dienenden Raum zu finden, die für die Unterbringung der Schiffsmannschaft sowie die für die Maschinen, Kessel und Kohlen nötigen Räume abgezogen werden. So ergibt sich der Nettoraumgehalt. Er bezeichnet also den unmittelbar gewinnbringenden Raum des Schiffes. Daher wird er in dem Meßbrief angegeben, den jedes Schiff auf Grund der amtlich durchgeführten Vermessung erhält. Dieser Nettoraumgehalt beträgt bei Frachtdampfern im allgemeinen 62 bis 64 Prozent der Brutto-Tonnage, so daß man mithin eine Bruttotonne ungefähr einer ⅔-Netto-Tonne gleichsetzen kann.

Während also die Größe eines Handelsschiffes stets nach Raumtonnen bemessen wird, bestimmt sich natürlich die Ladung nach dem Gewicht. Auch für die Gewichtsermittelung dient die Tonne als Einheit, hier aber nicht die Raumtonne, sondern die bekannte Gewichtstonne von 1000 Kilogramm. Wenn man daher die Meldung findet, ein Schiff von 4000 Tonnen Größe habe 6000 Tonnen Ladung gehabt, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. Denn bei der ersten Angabe handelt es sich ja um Raumtonnen, bei der zweiten um Gewichtstonnen. Tatsächlich ist ein derartiges Verhältnis zwischen dem Raumgehalt und dem Ladungsgewicht recht häufig. So rechnet man z. B. auf einen vollbeladenen Dampfer von 3000 Bruttotonnen rund 4500 bis 5000 Tonnen Weizen oder Mais.

Wie groß die Last sein darf, die ein Schiff zu tragen vermag, das hängt von der Art und dem Bau des Schiffes ab. Im allgemeinen beträgt die Tragfähigkeit 220 bis 250 % der Nettoregistertonnage.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Der 48jährige frühere Lademeister Georg Hannemann hatte schon wiederholt heiratslustigen Mädchen unter falschen Vorspiegelungen um ihre Ersparnisse gebracht und stand nun vor der Strafkammer wegen vier weiterer derartiger Fälle. Unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen wurde er zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Hamburg.** Der 15jährige Lehrling Richard F. fühlte plötzlich das Bedürfnis, sich eine Bibliothek anzulegen und tat dies auf Kosten der Allgemeinheit. Er besuchte fleißig die städtischen Lesehallen und brachte bei günstiger Gelegenheit Bücher beiseite, die er in der elterlichen Wohnung auf einem Schrank aufstapelte. Bei einer Haussuchung wurden elf Bücher der städtischen Bibliothek dort vorgefunden. Der jugendliche Büchermarder wurde zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

**Regensburg.** Die Strafkammer verurteilte wegen Malzschiebungen den Brauereibesitzer Schiller zu 15 000 Mark Geldstrafe und den Großbierbrauereibesitzer Hilmar Evora zu 51 000 Mark Geldstrafe.

## Der Kleingärtner.

**Gemüse, besonders Tomaten und Gurken** sind für Dungwasser sehr dankbar. Ein sehr gutes Dungwasser bereitet man sich, wenn man ein Faß in den Boden gräbt, dasselbe zu einem Viertel mit Hühner-, Tauben-, Kaninchen-, Ziegen-, Kuh- und Pferdemist ausfüllt und dasselbe nun immer voll Wasser hält. Gießt man die Pflanzen mit solchem Wasser, so kann man sie rein wachsen sehen. Wird das Faß gebraucht, so ist es mit einem Deckel festgeschlossen zu halten.

**Rosenkohl** kann auch im Juli noch gepflanzt werden und sehr gute Ernten liefern. Es kommt hier viel auf das Wetter an. In manchen Jahren liefert er noch ausgezeichnete Ernten, in anderen bringt er seine Blumen nicht mehr zur Entwicklung. Im allgemeinen soll man sich jetzt mit pflanzen beeilen. Kopfdüngungen mit schwefelsaurem Ammoniak sind zu empfehlen.

---

Von nun an verbannte Sabine alle geschäftlichen Sorgen aus ihren Gedanken.

Es wurde ihr nicht schwer, denn ihre Tätigkeit im Lazarett war eine andere geworden und nahm ihre volle Zeit in Anspruch. Das ganze Riesengebäude unter der Flagge des Roten Kreuzes — ein ehemaliges Hotel — lag voller Schwerverwundeter.

Sabine erkannte jetzt, daß ihre bisherige Tätigkeit in der Krankenpflege bloße Spielerei gewesen war, und das Bewußtsein, endlich einmal im Ernste mithelfen zu können, machte sie stolz und glücklich.

Jetzt lernte sie die Nächte am Bette Sterbender kennen: junges Blut mit zerschossenen Gliedern, das unzusammenhängende Worte, Namen, Flüche stammelte, das sich in Schmerzen wand und von der trockenen Glut des Fiebers wie gehetztes Wild hin- und hergejagt wurde.

Sie lernte die grauen Morgenstunden kennen, wenn sie mit müden, verwachten Augen in das bleiche Licht starrte, das fahlrosig über dem Hafen heraufdämmerte und den großen Saal, der den unsäglichen Jammer so vieler junger Menschenkinder barg, mit seiner matten Helligkeit füllte.

Aber sie erkannte auch, wieviel Segen die Liebe hier stiften konnte und lächelte manchmal still vor sich hin, wenn sie der Gattinen und Mütter gedachte, denen sie, ohne sie zu kennen, ihre Gatten und Söhne gesund pflegte.

Gesund? Wieviele von denen, die hier lagen, würden wie vorher sein, wenn sie als geheilt entlassen wurden? Sabine Asmussen schauderte, so oft sie daran dachte.

Schon hinkten die ersten Krüppel durch die großen Säle. Sie mußte die Augen schließen, weil sie den Anblick nicht ertragen konnte.

Dabei staunte sie immer von neuem über die Fröhlichkeit der Leute, über den ungebrochenen Mut in den jungen Gesichtern. „Wir haben unsere Pflicht getan," sagte ein junger Student, der im Schützengrabenkampf den rechten Arm verloren hatte. „Das Bewußtsein ist auch etwas wert, Schwester." Und ein wenig nachdenklich fügte er hinzu: „Ich habe früher viel von Pflicht und Vaterland gesprochen; jetzt ist mir's, als ob das alles nur leere Worte ohne Sinn gewesen wären. Den eigentlichen Sinn, den lernt man erst da draußen."

„Man kann ihn auch hier in der Heimat lernen," dachte Sabine Asmussen und ließ ihre Blicke über die weißen Betten wandern.

Jetzt war die Leere und Einsamkeit aus ihrem Leben verschwunden. Den ganzen Tag wurden ihre Kräfte in Anspruch genommen. Beate sah sie Wochen hindurch nicht, weil sie ihr Heim in dieser Zeit höchstens für Stunden aufsuchen konnte. Jetzt war nicht mehr die Rede vom Entbehrlichsein und einem Überfluß der angebotenen Kräfte.

Neue Pflegerinnen waren eingestellt: viele junge, kindliche Gesichter lugten unter den weißen Hauben hervor, Augen, die sich vor Entsetzen weiteten und starr wurden beim Anblick all des Elends, das von den Schlachtfeldern im fremden Lande in die Heimat hinübergewandert war.

Sabine sah mit einem Gefühl, das halb Neid, halb Mitleid war, auf all die jungen Frauen und Mädchen. Mußte die naive Fröhlichkeit der Jugend hier nicht dahinschwinden wie die Blüte unterm Nachtreif?

Und dennoch —, konnten Deutschlands Frauen daheim die Hände in den Schoß legen, während ihre Söhne, Gatten und Brüder unter ihren Wunden ächzten und stöhnten?

Wie viele von den Helferinnen im blauweißen Kleide hatten ein teures Gut unter den Kämpfern da draußen! Sabine belauschte einst die Unterhaltung einer Krankenschwester mit einem Schwerverwundeten.

„Es sind jetzt wieder Kämpfe bei Lionville, nicht wahr?"

„Seit zwei Monaten — ja."

„Viele Verluste?"

Der Mann zuckte die Achseln.

„Nicht besonders. Ein paar Kopfschüsse und Leichtverwundete. Der Gegner ist nicht stark."

„Ihre Kompanie hat lange Ruhe gehabt?"

„Während der ersten sieben Monate haben wir ganz still gelegen."

Es sah aus, als wollte die Schwester, von der man nicht recht sagen konnte, ob sie Frau oder Mädchen war, noch weitere Fragen stellen; da traf ihr Blick auf Sabine, welche dem Gespräch gefolgt war.

Einen Augenblick lang fühlte diese zwei große, sanfte Augen mit erstaunter Frage auf sich gerichtet, sie sah in ein blasses, ernstes Gesicht von seltsam fesselndem Ausdruck. Die Fremde mochte etwa dreißig Jahre alt sein; doch lag ein gewisser mädchenhafter Zauber über der schmächtigen Gestalt.

Sabine fühlte, wie sie unter dem fragenden Blick der großen Augen errötet war. Ein plötzlicher Unwille gegen die Fremde hatte sich ihrer bemächtigt.

Gewiß hatte es ihr fern gelegen, die Lauscherin zu spielen, nur hatte ihr Ohr das Wort Lionville aufgefangen. Den Ort kannte sie aus Werners Briefen, die aus Lionville datiert waren; so war es natürlich, daß ihr Interesse für die Unterhaltung erwachte.

Wollte die Fremde ihr mit ihrem Blick stumme Vorhaltungen machen?

„Schwester Franziska!" klang die Stimme des Oberarztes.

Die Pflegerin wandte ihren Blick von Sabine ab, erhob sich und schritt eilig zwischen den Betten der Kranken entlang ins Nebenzimmer.

Sabine sah das abgemagerte Gesicht, die schmächtige Gestalt, zart und gebrechlich wie die einer alten Frau.

Ihr Unwille war untergegangen in einem Gefühl des Mitleids, das jäh in ihr aufwallte.

Wer mochte wissen, wen diese Frau da draußen bei Lionville im Felde hatte, um welches teure Leben sie jetzt zitterte und bangte.

Sie betrachtete Schwester Franziska von nun an mit einer Art neugierigen Interesses und versuchte wiederholt, sich ihr zu nähern. Dabei glaubte sie zu bemerken, daß diese ihr auswich; wenigstens bekam Sabine auf ein paar Fragen nur kurze, hastige Antworten, und das Gesicht der andern hatte sich dabei mit einer tiefen Röte der Verlegenheit bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

**Mechwitz.** Schaden erlitt ein hiesiger Besitzer durch einen bei ihm zum Sommeraufenthalt untergebrachten Schulknaben. Dieser mißhandelte, während der Besitzer mit seinen Angehörigen auf dem Felde tätig und er allein im Gehöfte anwesend war, ohne jeden Grund und Ursache das Vieh in den Ställen in recht roher Weise; ein Lamm wurde von ihm so geschlagen, daß es infolge der inneren Verletzungen, die es dadurch erlitt, notgeschlachtet werden mußte. Selbstverständlich wurde dadurch dem hiesigen Aufenthalt des Knaben und seinen ferneren Roheiten ein Ende gesetzt.

**Maltsch a. O.** In der Oder ertrunken ist der zwölf Jahre alte Sohn der Witwe K. aus Liegnitz, der sich besuchsweise bei Verwandten in Maltsch aufhielt. Er war beim Baden in Triebsand geraten.

**Sprottau.** Unter der Teilnahme eines vielhundertköpfigen Publikums mit den Spitzen der Zivil-, Militär-, Kirchen- und Schulbehörden fand am Sonntag im Anschluß an den Hauptgottesdienst auf dem evangelischen Kirchplatz die Abschiedsfeier für die Glocken statt. Pastor prim. Lang richtete eine ergreifende Ansprache an die Menge. Dann ließ das schöne, seit 1905 bestehende Geläut seinen Schwanengesang ertönen. Zur Ablieferung kommen vorläufig die beiden größeren Glocken mit einem Gewicht von 3950 bezw. 1550 Kilogramm. — Regierungspräsident von Jagow aus Breslau stattete gestern dem Landrat Freiherrn von Kottwitz einen Besuch ab und nahm unsere Stadt in Augenschein — Die U-Bootspende hat im Kreise Sprottau 10 066 Mark ergeben.

**Kattowitz.** Der Magistrat teilt mit, daß die Straßenbeleuchtung durch Gaslicht wegen eingeschränkter Belieferung der Gasanstalt mit Gaskohlen bis auf weiteres eingestellt werden muß.

**Myslowitz.** Der Händler Weinsztok aus Jaworno hatte sich ein Lager für Eier, die aus Österreich auf preußisches Gebiet geschmuggelt wurden, in Slupna und Brzenskowitz eingerichtet. Die ankommende Ware wurde dort eingemietet und dann nach Bedarf an den Meistbietenden verkauft. Durch Zufall bekam die Gendarmerie hiervon Kenntnis und stöberte einen Bestand von 6790 Eiern auf.

**Ratibor.** In Solarnia, Kreis Ratibor, äscherte ein Großfeuer elf Besitzungen bis auf die Grundmauern ein. Auch Vieh ist umgekommen. Die Geschädigten erleiden auch Verluste an ihren Ersparnissen, da auch Papiergeld ein Raub der Flammen wurde.

## Graupe-Verkauf.

Am Donnerstag, den 19. Juli cr., wird im hiesigen Lager des Consum-Vereins 1/4 Pfund **Graupe** pro Person ausgegeben.

Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen. Vormittags erfolgt die Ausgabe an die Nummern von 1 — 1000 und nachmittags an die Nummern von 1001 bis zu Ende.

Brockau, den 17. Juli 1917.

**Der Gemeindevorsteher.**
J. V.: Gohl, Schöffe.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 14. Juli, nachm. 5 1/2 Uhr, plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte Frau, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

**Gertrud Strutz**
**geb. Ibscher**

im blühenden Alter von 27 Jahren.

**Brockau,** den 16. Juli 1917,
Bahnhofstraße 20.

**Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:**
**Wilhelm Strutz**
**nebst Tochter Lottel.**

Beerdigung: Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause.

Am Sonnabend, den 14. Juli, starb plötzlich nach kurzem, schweren Leiden die Gattin unseres Kollegen und Freundes, Frau

**Gertrud Strutz**

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

**Der Verein Brockauer Lokomotivführer und deren Anwärter.**

Beerdigung: Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 20.

**Familienanzeigen gehören in die Brock. Zeitung.**


**Hängt Plakate vom**

# „Hias"

**heraus und werbet für das feldgraue Spiel!**

**Beteiligt Euch an den Programm-Anzeigen!**

**Zu Gunsten der Kriegs-Fürsorge!**

**Heute Dienstag, den 17. Juli, und täglich abends 7 3/4 Uhr**
**Sonntags 2 Aufführungen:**
Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 3/4 Uhr.

**Wer Gold bringt, erhält einen guten Freiplatz!**

Die Propaganda-Leitung des feldgrauen Spiels „Der Hias"
Zirkus Busch. — Fernsprecher 7286.

**Ein Flurwächter**
möglichst mit Hund sucht die **Kleintierzucht-Vereinigung.** Näheres in der Expedition der Zeitung.

**Ein kräftiger**
**Arbeitsbursche**
**melde sich bei Komarek, Groß Tschansch.**

Jede Menge sowie Art von
**Küchenabfällen**
werden zur Verteilung an die Mitglieder zu kaufen gesucht.
Anmeldungen hiervon nimmt entgegen:
**Kleintierzucht-Vereinigung Bw., Brockau,**
**Peterknecht, Hatzfeldstraße 12.**

**Amtliche**
**Taschenfahrplanbücher**
**(Schlesien und Posen nebst Anschlußstrecken)**
**mit den neuen Einlagen**
Stück 25 Pfg. zu haben in der Expedition der Zeitung.

**„In der Kommandantenkajüte"**
das neueste Ullstein-Buch von **Hans Wilhelm Hollm** ist in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße 12, vorrätig.

**Buchbinderarbeiten**
nimmt an die
Buchhandlung **E. Dodeck,**
Bahnhofstraße 12.

**Schleier-Stoffe**
**Wasch-Voile**
**Stickerei-Stoffe**
**baumw. Musseline**
in großer Auswahl
**Klara Runschke**
Breslau,
Albrechtstraße 49 I.

**Schauspielhaus.**
Operettenbühne. — Tel. 2545.
Dienstag und Donnerstag:
**Der Weltenbummler.**
Mittwoch:
**Die Csardasfürstin.**
Freitag:
**Die Fahrt ins Glück.**

**Liebich-Theater.**
Allabendlich:
**Das Vagabunden-Mädel**
Possenspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
Musik von **Jean Gilbert.**
Gastspiel
**Arnold Rieck.**

**Viktoria-Theater.**
Allabendlich:
**Gastspiel Berliner Operetten-Ensemble**
mit der Schlager-Operette
**Wie einst im Mai.**
Anfang 8 Uhr.
**Sonntag 3 1/2 Uhr: Nachm.-Vorstellung.**

**Monats- und Freikarten-Etuis**
empfiehlt
**Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.**

Gebrauchter
**Kleiderschrank**
zu **kaufen** gesucht. Off. a. d. Exped. d. Ztg.

**Wein-, Likör-, Sekt- und Brunnenflaschen,**
**Strohhülsen, Bruchglas**
kauft kleine und große Posten.
Anfragen mit Rückporto an die
**Flaschen-Zentrale,**
Breslau 5, Gräbschnerstr. 44.

**Kaufe Sektkorke**
**20 Pfg. per Stück,**
**Kunstkorke, 5 Pfg. per Stück,**
**Weinkorke, 2 Pfg. per Stück,**
gegen Nachnahme abzusenden an
**Eichhorn, Chemnitz,**
**Brühl 9. Telefon 3293.**

**Salizyl-Pergament**
**in alter Qualität**
zu haben bei **E. Dodeck,** Brockau.

**Sammt-Reste!**
verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden, Marschallstraße 18.

Kaufe gebrauchte, auch zerrissene
**Säcke.** Zahle f. zerrissene 30 M. p. 100 kg.
Hole selbst ab oder p. Nachn.
M. Gottfried, Gera-R, Schulstr.